

Wilhelm Bölsche

Goethe im zwanzigsten Jahrhundert.

Vierte, neu durchgesehene Auflage. • Preis geheftet 1 M. 20 Pf., gebunden 2 M.

Wilhelm Bölsche

Die Eroberung des Menschen.

Dritte, stark vermehrte Auflage. • Preis geheftet 2 M., gebunden 3 M.

Wer an der

„Lösung der Welträtsel“

Interesse nimmt, der lese den geistvollen Essay, den

Professor Friedrich Paulsen

in den Münchener Neuesten Nachrichten über Bölsche's „Eroberung des Menschen“ veröffentlicht hat:

Die Konsequenz der Entwicklungstheorie für die Weltanschauung.

Von **Friedrich Paulsen**, Berlin.

(Der Herr Verfasser wendet sich zunächst gegen „Haeckels Welträtsel“, indem er die Lehrer und Führer der Jugend anfordert, das Buch zu lesen, um seine Schwächen zu erkennen und andere von der Unzulänglichkeit der darin entwickelten Gedanken zu überzeugen und fährt dann fort:)

„Soeben kommt mir ein kleines Buch in die Hände, das ich in anderer Absicht der Aufmerksamkeit empfehlen möchte; es ist von Wilhelm Bölsche, dem Verfasser einer Reihe anziehender, durch Vertrautheit mit den Tatsachen ebenso sehr als durch Geist und poetische Phantasie ausgezeichnete Werke zur Entwicklungs-geschichte der Welt und des Menschen. Der Titel des Büchleins lautet: „Die Eroberung des Menschen.“ Ich würde es gern allen jungen Leuten, denen die Welträtsel im Kopf rumoren, in die Hand geben. Es ist nicht etwa eine Widerlegung der Welträtsel, es ist ganz und gar nicht als Gegengift gegen Haeckel geschrieben und gemeint, hat doch Bölsche auch eine Biographie Haeckels des Biologen geschrieben. Und dennoch kann es dazu dienen; es führt den Gedanken da, wo Haeckel ihn stecken läßt, weiter, die wirksamste oder vielmehr die einzig wirksame Form der Widerlegung. Wer die Entwicklungstheorie angreift, wer den genetischen Zusammenhang des Menschen mit der übrigen Lebewelt, auf den die Tatsachen von allen Seiten hinweisen, wieder aus den Gedanken der Menschen herauszubringen trachtet, der verliert seine Mühe. Dagegen ist es möglich, auf Grund jener Voraus-

setzung den Gedanken in einer Richtung weiterzuführen, die von Haecfels Gedanken sich sehr weit entfernt. Und das geschieht hier mit Sicherheit und Geist.

Haecfel geht in seinen Welträtseln darauf aus, den Menschen kleinzumachen, ihn zur Nichtigkeit herabzudrücken; er ist, wie die Wissenschaft überzeugend dartut, auch bloß eine der tausend vergänglichen Bildungen der Natur; seine Geschichte, fern davon, die „Weltgeschichte“ zu sein, wie er sich in seinem Größenwahn einredet, ist bloß ein verschwindendes Moment im Naturlauf; was sind die paar tausend Jahre, mit denen die „Geschichte“ rechnet, gegen die Jahrtausende, worüber die Naturwissenschaft ihren Blick erstreckt? Umgekehrt ist der Gedankengang, den Bösche aus denselben Voraussetzungen entwickelt: ist der Mensch, der Menschengestalt ein Ergebnis der natürlichen Entwicklung, so wird die „Natur“ dadurch um so größer, tiefer, wunderbarer; das ganze Wunder des Geistes, das Ich steckt dann in der Natur. Lautet bei Haecfel die Konsequenz: der Mensch durch die Natur erobert; die Tage, wo er sich als etwas Besonderes, als ein außer- und übernatürliches Wesen, als eine Art Halbgott fühlte, sind nun herum für immer, der Mechanismus reißt ihn vom Thron und macht ihn zu staubgeborenem Staub; so lautet sie dagegen bei Bösche: die Natur durch den Menschen erobert; „er sieht sich mit seiner Geschichte, mit seiner Uregistenz hinauswachsend über niegeackte Gebiete; er war schon dabei in prähistorischen Tagen; Aeonen der Zeit wandelte er verumt in hundert tierischen Gestalten. Und durch sie berührt er die Ur-Erde. Alles zuletzt geht irgendwo, irgendwie in ihn ein. Er war Urzelle und Planeten-Morgenrot, er war Sonne und Milchstraße und Nebelflecke. Ein dämonischer Schatten, reicht er durch alle Seitentiefen, alle Raumesfernen der Welt. Alle Naturgesetze sind in ihm, diesem endlosen Vergangenheitsleibe. Ja, er ist die Natur. In allem ist Mensch, Menschenschatten, Menschenstufe, Menschenfein.“ —

„Ich bin der festen Ueberzeugung, daß gerade nach dieser Seite die „Eroberung des Menschen“ ihre Früchte zeitigen wird. Weit entfernt, den Menschen mit irgend einem groben Wilde zu vergewaltigen, wie heute so oft befürchtet wird, wird sie zu einer Revolutionierung des Naturbegriffs führen: vom Menschen als Naturteil, als Naturbeispiel und zwar dem zugleich bedeutendsten und nächsten aus wird man die Natur zu begreifen suchen, und es wird eine neue Freiheit, eine Befreiung von viel zu engen Schranken der Begriffe und damit eine neue Kühnheit in die Forschung kommen. Ein gesunder Anthropomorphismus ist es, den ich erwarte und genau aus der Eroberung her sich anbahnen sehe.“

Natürlich, nicht der alte, schlechte Anthropomorphismus; das All kann nicht das Antlitz des Einzelwesens tragen. Aber doch ein Anthropomorphismus: das Wesen des Menschen ein Zug im Antlitz der Natur, und für uns der verständlichste und wichtigste: „Der Mensch, die höchste Idealerfüllung des Alls, die wir kennen, das einzige wahre Tiefen-Objekt und der einzige unmittelbare Wert“, um den alle Arbeit des Welt-durchgrübelns lohnt.“

In der Tat, so ist es: gerade die entwicklungsgeschichtliche Biologie, in Verbindung mit der kosmischen Entwicklungsgeschichte, nötigt uns, über die materialistisch-mechanische Weltanschauung hinauszugehen. Ist das Leben aller Lebewesen durch natürliche Entwicklung aus dem All hervorgegangen, ist es mit seinen Lebensbedingungen in ihm gesetzt, so können wir nicht umhin, dem All Leben beizulegen, so ist alles Leben in einem All-Leben gesetzt, in dem auch wir leben, weben und sind. Wir kommen auf das Deus sive Natura Spinozas, in dem aber nicht der Naturbegriff

alten Stils den Gottesbegriff ausdörret, sondern vielmehr der Gottesbegriff die Natur lebendig macht. Und nichts hindert dann, mit „symbolischem Anthropomorphismus“ Gottes Wesen durch das geistige Wesen des Menschen, „vorzustellen“, nichts, zu denken: Wir wissen, daß der Mensch in seiner Beschränktheit nicht dem All-Einen gleicht, aber wir machen Gottes Wesen uns faßbar, indem wir seine Vorstellung in der Richtung, in die höchstes menschliches Geistesleben weist, suchen.

Das ist die Weltanschauung, die Goethe mit lebendigem Naturempfinden die Wirklichkeit belebend, in seinen Spinozismus hineinschaute. Es ist zugleich das letzte Wort Kant's: ein „symbolischer Anthropomorphismus“, darüber werden wir nicht hinaus, darum auch nicht herum kommen. Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß in den Kreisen, wo die neue Naturwissenschaft sich mit der allgemeinen Literatur und der Dichtung berührt, diese alten und ewig jungen Gedanken wieder lebendig werden. —

Wie seltsam hebt von solchen Tönen der frostige Jubel Haeckels sich ab, daß der „Anthropomorphismus“ nun endlich tot, der „anthropistische Größenwahn“ definitiv ausgekehrt sei: Gott von der Wissenschaft erkannt als das, was er eigentlich sei: ein „gasförmiges Wirbeltier“, d. h. eine Chimäre; ebenso der Mensch erkannt als das, was er ist: eine besonders hoch entwickelte Affenart, die vor anderen Tierarten dadurch sich auszeichnet, daß sie in der ersten Hälfte ihres geschichtlichen Lebens sich ihresgleichen über den Wolken dichtete und sie anbetete, in der zweiten aber sich zur Erkenntnis ihrer Torheit und zur Verehrung des „Substanzgesetzes“ erhob. Und neben dem „Substanzgezeug“ als zweiter Artikel des neuen Glaubens der „Thanatismus“, die Lehre von der Sterblichkeit der Seele. Wahrlich, ein seltsames Wesen, die menschliche Vernunft: vermag sie doch wie über die Entdeckung der Unvergänglichkeit der Materie, so auch über die der Vergänglichkeit des Geistes oder ihrer selbst als gleich glorreiche und hocherfreuliche Errungenschaften des Denkens zu triumphieren.

Zum Schluß weise ich noch darauf hin, daß die Gedanken, die ich eben angedeutet, zwar den Zielpunkt des Büchleins von Bölsche, keineswegs aber den Hauptinhalt ausmachen. Diesen bildet vielmehr eine in großen Zügen mit Meisterhand entworfene Skizze des Entwicklungsganges der Wissenschaft vom Menschen im 19. Jahrhundert. Mit stolzer Freude wird gezeigt, wie die wissenschaftlichen Forschungen, von ganz verschiedenen Punkten ausgehend, schließlich aber zu demselben Ziel konvergierend, dahin geführt haben, das alte Rätsel des Oedipus zwar nicht ohne Rest aufzulösen, aber doch für die Lösung die sichere Richtung zu finden: Der Mensch, so lautet die Auskunft, ist nicht ein exemptes Wesen, nicht eine Anomalie in der Schöpfung, sondern mit allen Wurzeln seines Daseins in den allgemeinen großen Entwicklungsgang des tellurischen Lebens und zuletzt des kosmischen Ganzen eingeseht. Bölsche zeigt, wie zuerst die Embryologie durch Karl E. v. Baer eine Reihe überraschender Tatsachen gewann, wie die Entwicklungsstufen, die das Individuum in seinem Fötalleben durchläuft, den Menschen in erstaunliche Verwandtschaften bringt. Er zeigt dann, wie die „prähistorische“ Forschung die Geschichte des Menschen nach vorn ins Unabsehbare verlängerte, wie der Mensch auch hier in seltsamer Umgebung und in seltsamer Gestalt dem Auge des Forschers entgegentrat. Er zeigt endlich, wie Darwin und, seine Spuren weiter verfolgend, Haefel in jene Tatsachen der Embryologie und der Prähistorie Zusammenhang und Sinn brachten, indem sie sie durch den Gedanken einer einheitlichen Entwicklung alles Lebens interpretierten.

Also, nicht gegen Haefel, sondern durch Haefel hindurch und über ihn hinaus!

Die Entstehung des Lebens auf der Erde.

Von Dr. Emil König.

———— Mit Abbildungen im Text und einer Tafel. ————

Preis geheftet 4 M., gebunden 5 M.

„Wir leben im Zeitalter der Ueberraschungen. R-Strahlen, R-Strahlen, Radium, strahlende Materie, unbeschränkte Kraft resp. Energiemanationen — unsere alten Systeme wanken, die Schulweisheit geht in Trümmer. Die größten Geister huldigen dem Spiritismus, die Materialisten predigen den Zusammenbruch. Demie das neue Jerusalem und neuerdings stellt Ziegel den Blutkreislauf in Abrede. So ist es denn keineswegs verwunderlich, wenn über die Entstehung des Lebens moderne Theorien auslauchen, das Alte gestürzt wird und ganz Neues an seine Stelle zu treten sucht. Mit außerordentlicher Eleganz und, man muß gestehen, auf der einfachsten Basis — eines der vielen Columbusseier — sucht König seine Ideen zu verteidigen, seine Gedanken klar abzuwägen. Während bis jetzt die Entstehung des Lebens auf eine übernatürliche Tat, auf einen Schöpfungsakt, auf die Generatio aequivoca, zurückgeführt wurde und man vergeblich nach einer neuen Generatio spontanea in der Gegenwart sahndete, sucht König darzutun, daß es „keine andere Kraft gibt, als die Zusammenziehung und Ausdehnung.“ Wärme dehnt aber aus. „So lange die Eigenwärme der Erde höher war als die Bestrahlungswärme von der Sonne aus, dehnte sich die Erde auf ihrer Oberfläche ungehindert in den Aether aus. Sobald sie aber unter die Bestrahlungswärme hinunterging, sobald also die Intensivität der Ausdehnung der Erde geringer wurde als die Bestrahlungswärme (Ausdehnung der Sonne), die Ausdehnung gleichsam durch die der Sonne behindert wurde, geriet die gesamte Erdoberfläche in ein Spannungsverhältnis mit der Bestrahlungswärme; hier ist der große Wendepunkt. Mit der weiteren Zusammenziehung der Erde, die nicht ohne gleichzeitige Ausdehnung derselben vor sich gehen konnte, kam dieses Spannungsverhältnis in derjenigen Masse an der Erdoberfläche zum Ausdruck, in die sich speziell damals die Erde auf ihrer Oberfläche zusammenzog. Diese Masse erhielt also eine eigene Spannung (Eigenwärme), die mit der weiteren Zusammenziehung (Abkühlung) der Erde zunahm. Diese Masse ist die Gesamtlebmasse auf der Erdoberfläche.“ Temperaturrichtwungen bedingten Bewegungen, die Masse zerfiel in Nebelkugeln und Lebstropfen (Zellen). Sie fixierten sich an der Erdoberfläche und wurden zu Protophyten, die sich später in Tier und „Spezialpflanze“ trennten. Einzelne Urpflanzen zerfielen nicht in Pflanze und Tier, sondern der Länge nach in Schizophyten (Zellpflanzen), Synschizophyten (höhere Pflanzen mit Ausschluß der Dikotylen), wieder andre wurden zu Nitroben (Pilzen). Das biogenetische Grundgesetz wird deswegen verworfen und der paläontologische Beweis angetreten. Ein lauges Kapitel ist der „Herausbildung des Menschen“ gewidmet. Ein Anhang über „Neubildungen“ (Moraxen und Sartou) und „Entstehungen“ nach Königs neuer Lehre schließt das interessante Buch. Daß alles natürlich in einen Lobgesang des Materialismus, in ein Regieren des Gottesbegriffes ausklingt, ist bei derartigen Werken selbstverständlich. „Gläubige Leser“ werden seine Lektüre daher besser unterlassen, da es ihnen zum Stein des Anstoßes werden möchte.

Wir bemerken vorhin, das Buch sei überaus interessant, und zwar taten wir das mit voller Ueberlegung. Es bricht mit allem Ueberlieferten, mit allem Autoritätsglauben, es wirt alle Fesseln mit rückstetloser Konsequenz ab und baut auf ureigenster Grundlage ein neues Gebäude auf. Das regt natürlich zum Nachdenken an. Wie radikal es verfährt, mag die Tatsache beweisen, daß König zu beweisen sucht, daß die Wasserdwoner aus Landlebewesen entstanden seien, während doch sonst allgemein der Ursprung des Lebens im Urmeeere gesucht wird — das mag genügen. Lese jedermann das Buch, dem es darum zu tun ist, sein Erkenntnis-Vermögen zu mehren, denke dann darüber nach, nehme an oder verwerfe — ohne großen Gewinn wird er es sicherlich nicht weglegen.“

(Baseler Zeitung).

S. M.